

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

man sich die herrschende Naturalentschädigung gleich am allereinfachsten, indem man ihm erlaubte, sich vom zugeführten Getreide einen gewissen Anteil zurückzubehalten. Dieser dem Müller zugestandene Getreideanteil wurde sogar „Maut“ genannt, obwohl dieser Ausdruck sonst nur für Gefälle gebraucht wurde, die an öffentliche Körperschaften zu leisten waren. Alle diese Mühlen hießen deswegen „Mautmühlen“ zum Unterschiede von denen, welche Eigentum eines oder mehrerer Bauern waren, und die mancherorts Gemach-(Haus-)Mühlen genannt wurden. Nach alten Müllerordnungen hatte der Bauer das Getreide, das „Malter“, selbst zuzuführen; holte es der Müller und stellte er das Mehl wieder zu, so war er eigens hiesfür zu entschädigen, was oft durch Ueberlassung der Kleie geschah; für das Mahlen selbst aber bezog der Müller seine „Maut“, welche im Verlaufe der Jahrhunderte von sehr verschiedener Höhe war. Die älteste Nachricht hierüber haben wir aus dem Jahre 1407; damals durfte die Müllermaut nur den fünfzigsten Teil ausmachen. Um 1530 und auch noch hundert Jahre später betrug sie den dreißigsten Teil, und zwar vom Getreide. Diese so geringen Mauten sind wohl nur durch die schon erwähnte höchst einfache „Flachmahlung“ der alten Zeiten erklärlich. Im neunzehnten Jahrhundert begegnet man dem sechzehnten, manchmal auch schon dem zwölften Teil als Müllermaut, die hie und da auch „Mehlmueß“ genannt wurde. Gegenwärtig rechnen die Müller den zehnten Teil des Mehles als ihren Anteil und berechnen auch den Geldlohn, wo dieser lieber gegeben wird, nach diesem Ausmaße. Es hat nicht an Versuchen gefehlt, die Müllermaut ganz aufzuheben und also alle Mautmühlen in Sahnmühlen umzuwandeln, doch hat sich dieselbe auf dem Lande so ziemlich noch erhalten und bildet den letzten und interessantesten Ueberrest der alten Naturalwirtschaft.

Die alten Müller waren im allgemeinen wohlhabende Leute und viele Kirchen zählen sie auf dem Lande unter ihre ältesten und größten Wohltäter; wegen ihres sehr wichtigen Gewerbes und ihres Wohlstandes waren die Müller auch angesehenere Persönlichkeiten und das auch dadurch, daß die Müller häufig über größere Kenntnisse verfügten, da sie bei dem vielen Wachen, das ihr Handwerk verlangt, für gewöhnlich auch mehr lesen als andere Leute.

Was den Mühlenbau selbst betrifft, so blieb derselbe durch sehr lange Zeit ziemlich unverändert; es hatten früher alle Mühlen unterschlächtige Räder und die oberschlächtigen sind noch nicht gar alt. In unseren Zeiten aber haben sich die Müller ganz neuartige „Kunstmühlen“ eingerichtet. Ueberhaupt hat kein anderes deutsches Handwerk sich so große Opfer auferlegt, um sich halten zu können, als die Müllerei; gleichwohl hat sie sehr viel gelitten durch die Dampfmühlen der Großunternehmer und durch die in unseren Zeiten zu Land und zu Wasser so sehr erleichterte Zufuhr fremden Mehles.

\* \* \*

## Zwei nicht mehr gebaute Getreidegattungen.

(Von Pfarrer Johann Sigl.)

Hirse und Haiden werden jetzt nicht mehr oder fast nicht mehr angebaut. Die **Hirse** wurde gewöhnlich Brein genannt; so hieß eigentlich die Koft, welche bestand aus einer enthülften und zu einem Brei gekochten Getreidegattung. Daher unterschied man: Hirsbrein (vom Volke Hirschbrein gesprochen), Haidenbrein, Gerstbrein und Haferbrein; statt Brein hört man besonders in Norddeutschland